

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 225 (1952)

Artikel: Der silberne Knopf
Autor: Bieri, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der silberne Knopf

Historische Skizze von F. Bieri

Im Jahre 1796 rückte eine Abteilung russischer Soldaten bis gegen Krakau vor, um diese damals sehr schwach verteidigte, alte und halbverfallene Festung einzunehmen. Nach altem Brauche waren die Mauern um die Flankierungstürme von den bürgerlichen Handwerkszünften besetzt. Der äußerste der drei heute noch pietätvoll erhaltenen Stadttürme an der Nordfront, zunächst des berühmten Floriantores, gehörte der Gilde der „Schürmlmacher, Börtelweber und Schmuckler“ (Posamentierer), welche mit ihren alten Waffen unter dem Kommando ihres Altmeisters Kasimir Drajewicz dort in Erwartung des Feindes Wache hielten.

An einem der folgenden Tage — die Belagerung hatte schon einige Zeit gedauert — rückte der russische General Panin mit einer respektablen Truppe, in welcher jeder einzelne Mann prächtig uniformiert war, bis auf zwölfhundert Schritte an die Mauern von Krakau heran, um zu rekonoszieren.

„Hallo! Diesen Vogel möchte ich haben!“ rief Kasimir aus und griff nach diesen Worten hastig nach seinem Gewehre.

„Schade um das schöne Pulver!“ bemerkte einer der Bürger in seiner Nähe. „So weit trägt keine unserer Büchsen. Aber vielleicht das Wallgewehr da drüben?“ Damit deutete er auf eine uralte Wallbüchse, die ein Kaliber hatte, in welches man bequem wallnußgroße Kugeln hätte laden können, wenn — ja wenn solche zur Stelle gewesen wären ...!

Da riß Kasimir plötzlich einen silbernen Knopf, wie ihn die Edelleute oft in der Größe eines Taubeneis an ihren Kartuschen zu tragen pflegten, von seinem Gewand, lud ihn in die Wallbüchse, streckte diese aus einer Schießcharte — und gab Feuer ... Man sah den General Panin mit seinen Armen in die Luft fahren und hernach jäh vom Pferde stürzen. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der ihn umgebenden Soldaten; sie stoben auseinander — und ehe sie sich wieder einigermaßen besonnen hatten, hatte man die Leiche Panins durch ein „Ausfall-Kommando“ in das

zunächst befindliche Neutor gebracht und sie — ausgeraubt ...!

General Panin wurde dann aber trotzdem mit allen militärischen Ehren an jener Stelle begraben, wo er gefallen war. Ein einfaches Steinkreuz bezeichnete hernach während hundert Jahren die Stelle, wo einer der fähigsten und tüchtigsten Generäle Rußlands ein jähes Ende genommen hatte.

Im Jahre 1896 wurden auf Anregung der damaligen russischen Regierung die sterblichen Überreste ausgegraben und unter feierlichen Ehren nach dem Vaterlande übergeführt.

Bei der bei dieser Gelegenheit vorgenommenen Untersuchung des Skeletts fand sich im Hohlraum des Schädels ein silberner Knopf vor. Dadurch wurde die Tat Kasimir Drajewicz' beglaubigt, welcher übrigens kurz nach dem „Meisterschuß“ und nach dem Abzug der Russen vom Magistrate der Stadt Krakau eine feierliche, schriftliche Bestätigung erhalten hatte, die unter Glas und Rahmen heute noch von seinen Nachkommen aufbewahrt werden soll. Ebenso ist dort die alte Wallbüchse, mit welcher der historische Schuß getan wurde, heute noch zu sehen. — Zu bemerken bleibt freilich zum Schlusse lediglich noch, daß Kasimir gar kein außerordentlich guter Schütze gewesen sein soll, sondern daß der denkwürdige Schuß einzig und allein dem reinen Zufall zuzuschreiben war!

Die zungenfertige Patientin. „Sie sagten, ich soll meine Zunge zeigen, und jetzt sehen Sie sie gar nicht an.“ — „Ich wollte bloß in Ruhe mein Rezept ausschreiben.“

Nimm dich bei der Nase! „Minna, Min...na!“ ruft Frau Schmiß in größter Aufregung, „tragen Sie mal schnell den Papagei hinaus, er lernt sonst so häßliche Worte; mein Mann kann seinen Kragenknopf nicht finden!“

Immer devot. Ludwig XIV. von Frankreich sagte einmal zu einem seiner Höflinge, der bereits hochbetagt war: „Sie sind doch schon recht alt, mein Lieber. Wo werden Sie sich denn begraben lassen?“ — „Zu den Füßen Eurer Majestät!“ lautete die schlagfertige Antwort.